

Danziger Dampfboot.

Königl. Bibliothek Berlin

N^o. 1.

Sonnabend, den 2. Januar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschallengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spalzreihe 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenfein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Triest, Donnerstag 31. December.

Der Lloyd-Dampfer „Jupiter“ ist mit der ostindischen Ueberlandpost Mittags eingetroffen. Dieselbe enthält Mittheilungen aus Athen vom 26. d., nach welchen sich die Regierung in starker Finanznoth befindet und der Finanzminister seine Demission zu geben beabsichtigt. Nach Lomria und Alarnania ist Cavallerie und Artillerie entsandt. Zwei Genie-Officiere, welche nach Lomria entsandt waren, um Schanzarbeiten an der Grenze vorzunehmen, wurden von einer aus türkischem Gebiet herübergekommenen Räuberbande zu Gefangenen gemacht.

Madrid, Mittwoch 30. December.

Die Armee des Generals Caballero de Rodas ist in Cordova angelangt; die Nationalgarde von Sevilla hat ihre Waffen, ohne Widerstand zu leisten, übergeben.

Paris, Donnerstag 31. December.

Die „France“ meldet, daß die Türkei der Conferenz beigetreten ist. Man erwartet ein Rundschreiben des Ministers des Auswärtigen, Marquis de Lavalette, welches constatiren soll, daß die erste Anregung zur Conferenz von Preußen ausgegangen sei. — Nach der „Patrie“ wird Graf Solms Preußen in der Conferenz vertreten. — Der „Public“ sagt, der Kaiser werde morgen, bei dem Empfange des diplomatischen Corps, das Zusammentreten der Conferenz als eine neue Bürgschaft der friedlichen politischen Lage hinstellen.

Der „Standard“ sagt, daß die Behauptungen der Journale über die bereits erfolgte Annahme des Conferenzvorschlages Seitens der Türkei über die Einladungen und andere die Conferenz betreffende Fragen voreilig seien. — Der „Constitutionnel“ verfährt bei seiner Behauptung, daß die in dem türkischen Ultimatum aufgestellten Forderungen das alleinige Conferenzprogramm bilden werden, und sagt, daß die Einladungen an die Türkei und Griechenland gestern abgegangen seien.

Nachrichten aus Konstantinopel, welche bis zum 27. d. M. reichen, melden, daß ohne Rücksicht auf die von der Pforte gewährte Verlängerung der Frist für den Aufenthalt der Griechen im Lande, sowohl aus Konstantinopel als auch aus den Provinzen Griechen ausgewiesen werden. Die neuerdings in Kreta gefangen genommenen 40 Insurgenten sollen auf Befehl der Pforte vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen werden.

Die meisten Abendblätter melden, das „Journal officiel“ werde morgen den demnächst erfolgenden Zusammentritt der Conferenz ankündigen.

Im Gegensatz zu den gestern eingegangenen Nachrichten über die Beendigung des Aufstandes auf Kreta veröffentlicht die „Agence Havas“ aus Korfu vom 29. December eine aus griechischer Quelle stammende Depesche, wonach in Sandia, und zwar bei Apocorona, Amation und Heraclion, Gefechte stattgefunden hätten, in welchen die Insurgenten siegreich gewesen sein sollen.

1. Jan. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 29. December hat die Pforte trotz der Vorstellungen sämtlicher fremden Gesandten die Einstellung von Truppeneinheiten, sowie die Zurückberufung des unter Hobbart Pascha stehenden Geschwaders verweigert.

London, Donnerstag 31. December.

In den Kohlenbergwerken bei Urgan fand eine Minen-Explosion statt. 22 Menschen büßten ihr Leben ein.

Petersburg, Donnerstag 31. December.

Das „Journal de St. Petersbourg“ hält die Zulassung Griechenlands zu der bevorstehenden Conferenz sehr wünschenswerth, um das Ansehen der griechischen Regierung bei der erregten Bevölkerung zu erhöhen. Es sei zu hoffen, daß die Regierung, sowie das Volk Griechenlands Beweise ihrer Mäßigung und Nachgiebigkeit geben werden, die Pforte dagegen ihr Ultimatum oder doch wenigstens die verlegendsten Punkte desselben noch vor Zusammentritt der Conferenz zurückziehen werde. Dies erfordere ihre eigene Würde.

Konstantinopel, Mittwoch 30. December.

Der Gouverneur von Syra hat Hobbart Pascha benachrichtigt, daß der Dampfer „Enosis“ so lange bestimmt bleibe, bis eine gerichtliche Entscheidung erfolgt sei. — Hobbart Pascha ersuchte die Pforte, einen Rechtsgelehrten zu senden.

Sidney, Sonntag 6. December.

In Neuseeland haben die Maoris schreckliche Grausamkeiten begangen und 50 Europäer mit ihren Familien hingemordet. Die Regierung wird der Unfähigkeit beschuldigt.

Politische Rundschau.

Das Jahr 1868 hat friedlich geschlossen. Wir moßen uns keine Weissagelkünste an; was uns aber zur Seite steht, ist ein erfahrener, durch Angst, Befangenheit oder Parteileidenschaft nicht getrübler Blick.

Wir sagen heute: wir werden auch in diesem Jahre keinen Krieg haben, wenn nicht etwa ganz außerordentliche, nicht vorherzusehende Umstände eintreten. Ja, wir sagen noch mehr: es wird auch noch weiterhin, ohne Dazwischentreten solcher Umstände, an eine Reihe erschütternde Friedensstörung nicht zu denken sein.

Möge denn in dem Lichte des Friedens die köstliche Blume der allgemeinen Wohlfahrt gedeihen; mögen mit dem neuen Jahre aus allen Etats die Deficits, aus allen Kammern die Konflikte und aus dem Volke das geschäftstörende Mißtrauen verschwinden! —

In Regierungskreisen wird darauf gerechnet, daß die diesmalige Session des preuß. Landtags spätestens Ende Februar wird geschlossen werden können. Es sind freilich noch fast sämtliche den beiden Häusern zugegangene Vorlagen durchzuberathen, doch befinden sich unter ihnen in überwiegender Mehrzahl nur kleinere Entwürfe, welche kaum zu längeren Debatten Anlaß geben dürften. An größeren Vorlagen bleiben noch übrig die vom Justizminister eingebrachten bedeutenden Entwürfe der Hypothekenordnung und anderer damit in Verbindung stehender Gesetze, ferner die beiden Gesetze, welche das Vermögen des hannoverschen Erbkönigs und des hessischen Erbkürfürsten mit Beschlag belegen und deren Annahme gesichert ist, endlich die sogenannten Schulgesetze. Es ist aber fraglich, ob letztere zur Eirterung gelangen, da die Unterrichtskommission deren Verwerfung zu beantragen vorhat. Unmittelbar nach der Landtagsession beginnt, wie man annimmt, mit einer höchstens 14tägigen Pause die Session des Reichstages, welcher ohne jede Unterbrechung die des Zollparlamentes folgen soll. —

Im Reichstage des norddeutschen Bundes sind nicht weniger als zehn Abgeordnetenitze, theils durch den Tod der Abgeordneten, theils durch Mandatsniederlegungen, erledigt. —

Aus einem von Baden beantragten Abkommen mit dem norddeutschen Bunde, wonach inkünftige badensche Staatsangehörige in der Armee des Nordbundes und Norddeutsche im badenschen Heere sollen dienen können, haben einige ängstliche Gemüther gefolgert, Preußen trage sich noch immer mit Annexionsideen und verwirkliche dieselben in jeder nur denkbaren, selbst in der unscheinbarsten Weise. So macht man aus einer Mücke einen Elefanten. An Annexionen oder auch nur an Erweiterung des norddeutschen Bundes über den Main hinaus denkt Preußen jetzt ganz gewiß so wenig wie je zuvor. Wir haben mit uns selbst genug zu thun. Der Nordbund ist zwar in seinen äußern Agglomerationen da, aber darum noch nicht innerlich so fest und in sich abgeschlossen, daß man sagen könnte: wir haben ein norddeutsches Staatsganzes. Das soll sich erst mit der Zeit herabilden, und ebenso soll erst noch die Zeit die neuen Provinzen mit Preußen unaufstößlich verketten. Es wäre gar kein größerer politischer Fehler denkbar als der, zu den innerlich noch nicht bewältigten und verarbeiteten Annexionen neue ohne Weiteres hinzu zu thun. Staaten, die unersättlich auf Eroberungen ausgingen, sind noch alle Mal zusammengestürzt. Preußen begehrt nichts weniger, als die ihm angebotenen Vergehen gegen sich selbst zu begehen. —

Dem Vernehmen nach sind von Seiten Braunschweigs neue Verhandlungen über den Abschluß einer Militair-Convention mit Preußen eingeleitet oder doch in Aussicht genommen worden. Der zeitige Stand der Dinge, wonach sich die Officiere des braunschweigischen Contingents allein von allen den Officieren der übrigen norddeutschen Contingente gewährten Vortheilen ausgeschlossen befinden, muß allerdings je länger je mehr als abnorm und völlig unhaltbar erachtet werden, die schon wiederholt eingeleiteten Verhandlungen zur Ausgleichung dieses seltsamen Verhältnisses haben sich indeß bisher noch jedesmal zerfallen, dürften aber, nachdem auch mit Mecklenburg-Schwerin eine derartige mehr beschränkte Convention zu Stande gekommen ist, jetzt wohl eine erhöhte Aussicht des Erfolges bieten. —

Napoleon, wenn man ihm hinter seinen Friedensversicherungen kriegerische, beziehungsweise Eroberungsabsichten imputiren wollte, hat einen Arm und ein Bein verloren: Spanien und das Papstthum.

Mit dem Heraustrreten des spanischen Volkes aus der Gängelknecht des Bourbonismus und mit dem Abstreifen der Garotte des Priesterthums durch die Revolution hat Rom in Europa, und wohl eigentlich in der Welt seine letzte Machtstellung eingebüßt. Diese Machtstellung wäre es gewesen, auf die Napoleon, wenn ihm unfriedliche Absichten beizwohnten, hätte speculiren können.

Vielleicht wären es noch Oesterreich und Süddeutschland, die sich von ihm in ein kriegerisches Calcul ziehen ließen. Oesterreich hätte sicher den besten Willen, bei solchem Calcul ein Factor zu sein; inzwischen hat es einmal bei sich selbst zu thun, zum Andern würde es ohne Süddeutschland und Italien, oder doch mindestens ohne Süddeutschland, in einem preussisch-französischen Kriege, trotz seiner 800,000 Papiersoldaten, nicht allzuviel nach der einen Seite nützen, nach der andern schaden können. Italien aber hat kein Inter-

1890-01-22 870/23

effe, mit Frankreich und Oesterreich zu gehen, und Süddeutschland ist an Preußen beziehungsweise den Nordbund durch ein Schutz- und Trugbündniß gebunden, das, trotz aller Parteischreiereien in Stuttgart und München, die Regierungen der vier Südstaaten prompt werden erfüllen müssen. Außerdem würde eine französisch-österreichische Kriegsalianz nicht ohne entscheidende Einwirkung auf die Stellung Rußlands bleiben.

Ueber alles dies ist man sich in Paris nicht anklar. Die nebelhafte, balancirende Wiener Politik, seitdem Beust dieser Politik Leiter ist, dürfte auch kaum dazu angethan sein, in den Tuileries ein besonderes Vertrauen zu erwecken.

Unter solchen Umständen fürchten wir weder die Hinterwärtigkeit Oesterreichs, noch den Chauvinismus in Frankreich. Das Wollen und Nichtwollen wird sich auf beiden Seiten so die Waage halten, daß es zu einem kriegerischen Konflikt um so weniger kommen können, als auch die so plötzlich und so drohend wieder aufgetretene „orientalische Frage“ seit den letzten Tagen in ein Stadium getreten ist, in dem sie zu Besorgnissen kaum noch einen begründeten Anlaß giebt. Die Konferenz scheint gesichert; die Frage wird einstweilen wieder todt gemacht werden.

Von der Instruction, welche die Pforte an ihre Vertreter bei den Höfen der Großmächte gerichtet hat, geht uns die folgende Analyse zu: Die Instruction präcisiert zunächst den Standpunkt der Pforte, die in dem griechischen Conflict keine Eroberungsgelüste verfolge, sondern lediglich die Wahrung jenes internationalen Rechtes anstrebe, das allen Culturstaaten noch höher stehen müsse als das Verfassungsrecht. „Wir wollen nicht den Krieg“, heißt es darin ausdrücklich, und als Beweis hierfür wird die Mäßigung hervorgehoben, welche die Türkei an den Tag legte, als sie die einzige Maßregel, die sie gegen Griechenland unternahm, die Exulsion der griechischen Unterthanen, lediglich auf die Männer beschränkte, während den Frauen und Kindern der Schutz des Gastrechtes gesichert blieb, daß sie die Frist zur Ausführung dieser Maßregel neuerdings auf drei Wochen erstreckte und daß sie den Handelschiffen besondere Begünstigungen des Verkehrs einräumte. Man könne aber von der Türkei nicht verlangen, daß sie nunmehr einen Rückzug antrete. Kein Türke würde die Verantwortlichkeit einer Reculade auf sich nehmen. Wenn die Mächte den griechisch-türkischen Conflict beigelegt wissen wollen, so mögen sie einen Druck ausüben auf Griechenland, oder es der Pforte überlassen, ihr gutes Recht zu wahren. Die Türkei denke nicht daran, sich einen Zollbreit fremden Gebietes anzueignen; sie wolle nichts weiter, als den Ruhestörungen Griechenlands ein Ende machen, dieses zur Ordnung verweisen, und damit werde sie, wofern man sie gewähren lasse, allein fertig werden. Wenn aber die Großmächte gleichwohl sich von einer Conferenz einen Erfolg versprechen, so könnte die Pforte sich mit einem solchen Schiedssprüche nur dann einverstanden erklären, wenn die fünf Punkte des Ultimatus unangefastet blieben und die politisch-administrativen inneren Angelegenheiten der Türkei (also das Verhältnis Kreta's) nicht berührt würden. Die Pforte müßte ihren Vertreter anweisen, sofort aus der Conferenz auszuscheiden, sobald eine dieser Grundlagen verlassen oder in Frage gestellt würde.

Dem Vernehmen nach ist der österreichische Gesandte in Berlin angewiesen worden, alle seine Anstrengungen aufzubieten, um das preussische Cabinet zu bestimmen, daß bereits vereinbarten gemeinsamen Action der Westmächte und Oesterreichs zur Gewinnung einer dauernden Grundlage für die Pacification des Orients seine entschiedene und rückhaltlose Mitwirkung zu leihen. Vorzugsweise eine solche Mitwirkung — so sollen die Worte der betreffenden Depesche lauten — würde in Wien als „ein sicherer Beweis des von Preußen der Wiederanknüpfung freundschaftlicher und vertrauensvoller Beziehungen zu Oesterreich beigelegten Werthes“ aufgefaßt werden.

In Pariser officiösen Blättern fangen polnische d. h. anti-russische Nachrichten plötzlich zu grassiren an. Während man Rußland das Sammetpöfchen reicht, zeigt man an der andern Ecke die Krallen, die zur Verwendung kommen könnten, wenn die erwiesene Freundlichkeit keine Gegendienste hervorruft.

Die Nachrichten über die innere Lage Spaniens lauten gleichmäßig befriedigend. Die beiden großen Parteien, welche lediglich jetzt noch in Betracht kommen, die monarchistische und republikanische, haben zwar beschloffen, den Sieg ihrer Programme durchzusetzen, aber sich gleichzeitig gegenseitig verpflichtet, die Wahlfreiheit unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Wenn es der Reaction in den Sinn kommen sollte, irgend welchen Aufstand in Scene zu

setzen, so würde sich eine Annäherung zwischen jenen zwei Parteien vollziehen; die gemeinsame Gefahr würde ihre Einigung begünstigen. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 2. Januar.

— Nach den beim Commando der Marine eingegangenen Nachrichten ist S. M. Kadettenschiff, Fregatte „Niobe“, nachdem dieselbe am 21. Novbr. Porto Grand (Cap Verdische Inseln) verlassen, am 3. Decbr. glücklich in Barbadoes angekommen. Am 8. d. M. ist die „Niobe“ wieder in See und Tages darauf auf der Rhebe von St. Pierre (Martinique) vor Anker gegangen.

— Die Bundeskriegsschiffe „Gertha“ und „Medusa“ sind gestern in Dienst gestellt. Dieselben sollen nach Konstantinopel bestimmt sein.

— Kürzlich ist in einigen Blättern die Rede davon gewesen, daß die preussische Cavallerie eine im Verhältniß zu ihrer heutigen Verwendbarkeit im Kriege viel zu zahlreich sei, und daß in dieser Hinsicht große Ersparniß im Militairbudget erzielt werden könnten, wenn nicht die Liebhaberei der Nachhaber an den prächtigen Reitergeschwadern entgegenstände. Daß die Reiterei, trotz der trefflichsten Ausbildung, trotz der ritterlichsten Tapferkeit und trotz der geschicktesten Führung, die taktische Bedeutsamkeit, die sie in den früheren Kriegen behauptet hatte, nie wieder gewinnen kann, hat seinen einfachen Grund in der fortschreitenden Entwicklung der Schußwaffen. Denn während die Waffen der Infanterie und Artillerie heute eine fast um das zehnfache gesteigerte Leistungsfähigkeit gegen die Gewehre und Geschütze des siebenjährigen Krieges und der Freiheitskriege aufweisen, konnte eine Zunahme der Leistungsfähigkeit von Ross und Mann sich natürlich in einem ähnlichen Verhältniß nicht bemerkbar machen. Zieht man hierbei noch in Betracht, daß die Linartaktik mit ihren langen zusammenhängenden, leicht zu durchbrechenden Linien der Tiefstellung Platz gemacht hat und die erhöhte Cultur des Bodens die Bewegungen der Reitermassen bedeutend erschwert, so dürfte es sehr erklärlich erscheinen, daß die Reiterei nicht mehr dasselbe Gewicht in die Waagschale der Entscheidung zu werfen vermag als vor fünfzig Jahren. Sie wird sich heute wesentlich auf den Sicherheits- und Nachrichtendienst beschränken müssen, und nur in sehr seltenen Fällen wird ihr noch die Gelegenheit geboten werden, große taktische Erfolge zu erringen.

— Die Erlaubniß, an Stelle der Epaulettes die Kesselstücke bei Feldmanövern und beim Ausmarsch tragen zu dürfen, ist nunmehr auch auf sämtliche im Offiziersrange stehende Mitglieder des neu organisierten Sanitätscorps der Armee ausgedehnt worden.

— Nach dem für die Gewerbe-Zeichenschulen entworfenen Plan soll der Wirkungskreis dieser Anstalten nicht nur auf die eigentlichen Gewerbetreibenden sich beschränken, sondern auch auf das größere Publikum ausgedehnt werden, und sollen an dem Unterricht alle Altersstufen theilnehmen können.

— Durch Circularverfügung des Kultusministeriums wird gegenwärtig den Kirchen- und Schulbehörden eingeschärft, fortan eine strengere und gewissenhaftere Unterscheidung zwischen portofreien und portopflichtigen Dienststücken eintreten zu lassen.

— Der Consul S. M. Böhm ist zum Commerz- und Admiraltäts-Rath beim hiesigen Commerz- und Admiraltäts-Gericht ernannt worden.

— Wie wir hören, wird Herr John Gibsons in einer anzuberaumenden Versammlung einen Vortrag über die Wohnungsfrage im Allgemeinen und die Mittel zur Abhilfe der Wohnungsnoth in unserer Stadt halten.

— In den Monaten Januar bis incl. November 1868 sind in Danzig und den Vorstädten Kinder geboren 2990, todt geboren 180, Personen gestorben 3372. Also mehr gestorben als geboren 392. Nach der Einwohnerzahl von 1867, welche 89,311 beträgt, fallen hiernach fast 38 Todesfälle auf 1000.

— Die Magisträte sind verpflichtet, ihre Beamtenstellen mit versorgungsberechtigten Militair-Invaliden zu besetzen. Solche Leute sind für die Beamtenlaufbahn nicht vorgebildet, an sie können nicht diejenigen Ansprüche gemacht werden, welchen andere vorgebildete Beamte vollkommen zu genügen im Stande sein würden. Da nun besonders bei den Magisträten die Subalternbeamten die Stützen der mit der Geschäftsform meist unbekanntem Mitglieder sind, welche größtentheils aus dem Bürgerstande hervorgehen, so muß eine schwere Schädigung der städtischen Interessen eintreten, wenn der Subalterndienst solchen Militair-Invaliden anvertraut ist. Der Magistrat hat deshalb eine Petition an das Abgeordnetenhaus geschickt, worin gebeten wird, bei der

Staats-Regierung zu beantragen: denselben bei Besetzung der Beamtenstellen vollständig freie Hand zu lassen event. im Wege der Besetzung die Vererbungsberechtigung der versorgungsberechtigten Militair-Invaliden bei Besetzung von Stellen im Communaldienste geregelt werde. Eine gleiche Petition hat der Magistrat in Frankfurt a. D. an das Abgeordnetenhaus gerichtet.

— Unser Stadt-Theater war gestern so zahlreich besucht, daß selbst der Orchesterraum zu Sperrplätzen verwandt wurde. Die beiden Benedix'schen Stücke: „Die relegirten Studenten“ und „Die Neujahrnacht“ wurden vom Publikum recht beifällig aufgenommen. Sämmtliche mitwirkende Schauspieler waren sichtbar bemüht, ihre Rollen zur Geltung zu bringen.

— Heute Morgen 7½ Uhr entstand auf dem Kaufmann Gerlach'schen Grundstücke, Langgasse Nr. 20, Feuer. In einem Zimmer des dritten Stockwerks brannte die Dielen- und Balkenlage unter einem eisernen Ofen. Es ist wahrscheinlich, daß glühendes Brennmaterial aus diesem entfallen und jenes Holzwerk, von den Bewohnern unbemerkt, entzündet hat. — Die Feuerwehr löschte den Brand binnen kurzer Zeit und ist der Schaden deshalb auch nur sehr unbedeutend geblieben.

— Selbstverständlich konnte, altem Brauche folgend, auch diesmal die Neujahrnacht nicht ohne einen ungeheuren Aufwand von Stimmsonds Seitens Derjenigen verstreichen, welche eine wahre Schloßesfreude sich nicht denken können, ohne daß sie sich ein paar Stunden lang auf der Straße das „Prost Neujahr!“ in allen Tonarten entgegengebrüllt hätten, bis der fürchtbar strapazirte Kehlkopf den Dienst versagt und die müden Beine den schweren Kopf unwillkürlich nach Hause tragen.

— Der Besitzer Simon Nikelski aus Gogolewo bei Mewe stand mit seiner Ehefrau in Scheidung und lebte von dieser getrennt. Am 29. v. Mts. fuhr er nach Marienwerder, wo sich seine Ehefrau aufhielt, um von dieser seine Kinder abzuholen. Als er in Begleitung eines Gens'darms in die Stube seiner Frau eintrat, wurde er sofort von der Schwester derselben thätlich angegriffen, worauf seine Frau an ihn herantrat und ohne ein Wort zu sagen ihm einen Messerstich in die Brust beibrachte. Nikelski wurde sofort nach dem Lazareth geschafft, verstarb dort aber schon nach einer halben Stunde.

— Wie man annimmt, wird die Eisenbahnbrücke über die Weichsel bei Thorn in der Richtung von Rudakfort zum Jakobskfort, also oberhalb der zeitigen Pfahlbrücke erbaut werden. Definitive Bestimmungen sind darüber noch nicht eingegangen.

— Die Schnellfähre bei Kurzebrak ist wieder in Betrieb gesetzt worden.

— Die Paffschiffahrt ist wieder eröffnet worden.

— [Weichsel-Trajekt.] Tereopol-Culm regelmäßig per fliegender Fähre; Warlubien-Graudenz regelmäßig per fliegender Fähre bei Tag und Nacht; Czermwint-Marienwerder per fliegender Fähre.

— Am 29. v. Mts. hat sich die Frau des Einwohners Lewandowski in Zugdam erhängt. Motive für diesen Selbstmord sind nicht bekannt.

— Der aus einer Wein-Handlung in Elbing mit veruntreuten Geldern durchgebrannte Lehrling B. ist am 26. d. in Wien verhaftet worden, wo er sich unter falschem Namen aufhielt. Eine beträchtliche Baarschaft und Werthpapiere führte er bei sich.

— [Landwirthschaftliche Ausstellung in Königsberg.] Viele unserer geehrten Leser werden sich noch mit Interesse der großen Provinzial-Ausstellung erinnern, welche im Jahre 1863 in Königsberg stattfand. Ein gleiches Unternehmen bereitet sich für den nächsten Juni wiederum in derselben Stadt vor, wenn auch vielleicht — und dies wäre ja nach den wiederholten Schlägen, welche die Landwirthschaft unserer Provinz erfahren, kein Wunder, — nicht in demselben Umfange wie damals. Nach dem eben veröffentlichten Programm ist der Rahmen der 1869er Ausstellung indessen fast ebenso groß angelegt worden, und wenn die Unternehmer (die groß angelegte landwirthschaftliche Centralstelle, der Haupt-Dispreussische landwirthschaftliche Landwirthe und ihre Zweigvereine) vereinigt die Besichtigung der Ausstellungen ein wenig, so sich mit ihren Tausenden von Mitgliedern ein wenig, so lang die Ostbahn am 10. Juni leicht wieder das Bild einer kleinen Völkerverwanderung gewähren. — Die Geschäftsführung des Unternehmens befindet sich wie damals in den Händen des Herrn General-Secretair Hausburg zu Königsberg; die Bekanntmachungen werden vorzugsweise durch das Organ der Commission, die „Land- und forstwirthschaftliche Zeitung“ erfolgen, deren Nummer 52 auch das Programm enthält.

— Der Landrath des Kreises Heidekrug ernannt worden.

Marienwerder. Bekanntlich ist hier in jüngster Zeit ein Mädchen an der Trichinenkrankheit verstorben; auch hat ein Apotheker in einem ihm zur Untersuchung übersandten Stück Schweinefleisch viele

Trichinen gefunden. Der Magistrat hat sich veranlaßt gefühlt, das Publikum wiederholt zur größten Vorsicht bei dem Ankauf und dem Genuß von Schweinefleisch aufzufordern.

Das Neujahrstfest.

Maskenscherze, Punschbowle, Karpfeneffen, Zinn- gießen und Hutantreiben in Begleitung des ominösen „Prosit Neujahr“, das ist das Quintett derjenigen Factoren, welche den heutigen Staatsbürger aus dem alten in das neue Jahr hinüberbegleitet. Die feierlichen Töne der Neujahrsglocken ziehen weit, sehr weit hinein in längst vergangene Zeiten und erzählen uns von uralten Festlichkeiten und Neujahrstitten, die längst verweste Geschlechter gekiebt haben. Zwar ist es ein alter, den Deutschen oftmals gemachter Vorwurf, daß derselbe die Jahresfeste nur deshalb feiert, um sie als Entschuldigung für die von ihm an diesen Tagen bewiesene Vorliebe für Speisen und Getränke betrachten zu können, aber dieser Vorwurf ist ein gerechtfertigter und scheint gerade für die Feier der Sylvesternacht am besten zu passen, denn wohl nur Wenige lassen dieselbe vorübergehen, ohne die dumpfen Glockenschläge der zwölften Stunde des schwindenden Jahres mit einem „Prosit Neujahr“ beim vollen Glase zu begrüßen, um dadurch anzudeuten, daß sie hoffend dem neuen Jahre entgegen schauen, um von ihm alles Dasjenige zu erreichen, was das verflorfene versagte. Das Neujahrstfest ist kein spezifisch deutsches; es reicht hinein in die ältesten Zeiten des römischen Reiches und verdankt seine Entstehung zu Ehren des Gottes Janus, der ältesten und vielbedeutendsten römischen Gottheit, deren Existenz das mythusliebende Alterthum noch vor die Schaffung Jupiters setzte, den es mit dem Anfang aller Dinge identifizierte, und nach dem es demzufolge auch den ersten Monat des neuen Jahres benannte, das ursprünglich bei den Römern mit dem ersten März begann, während Ägypter und Griechen ihr Jahr mit der Sonnenwende des Winters anfangen.

So weit die römische Cultur vorgebrungen war, überall, mochte es auf der italienischen Halbinsel, in Spanien oder in den romanisirten Ländern Kleinasiens sein, herrschte zu jenen Zeiten die Gewohnheit, den ersten Neujahrstag als hohen Festtag zu begehen; war doch der Doppeltöpfige, gleichzeitig in die Vergangenheit und Zukunft schauende Gott Janus der hochgefeierteste, in dessen Händen sowohl das Glück der Familie als des ganzen Staates ruhte.

Gleichzeitig begannen aber auch die üppigsten Scherze sich abzuspielen; man kleidete sich in Festgewändern, feierte orgienartige Lustbarkeiten, metamorphosirte sich in Thiergestalten, oder die Männer hüllten sich in Weiberkleidung, um wilde Tänze und satyrische Poffen aufzuführen, man übernahm sich in süßem Weine, eilte, Kränze windend und frohe Lieder singend, durch die Straßen, zündete auf den Marktplätzen in mitternächtlicher Stunde mächtige Festfeuer an, enthielt sich aber jedes Fluches, um beim Anbruch des Neujahrsmorgens von allen Geschäften, die man muthmaßlich im Laufe des Jahres zu verrichten hatte, etwas zur Weihe vorzunehmen und sich mit kleinen Geschenken, die in Früchten, Süßigkeiten und Kupfermünzen bestanden, zu überraschen und sich gegenseitig Glück zu wünschen, denn der Anfangstag des neuen Jahres war maßgebend für den Verlauf der nächstfolgenden zwölf Monate, und wer den Neujahrstag in Freude und Fröhlichkeit zugebracht, den begleitete Glück, Frohsinn und Heiterkeit das ganze Jahr hindurch; wer aber an ihm mit trübem Auge aufgestanden war, oder an ihm geweint hatte, den verfolgte das Schicksal fortdauernd mit schweren Schlägen, dem bot das Neujahr sich in der Gestalt eines verhängnisvollen Mißgeschickes dar, der durfte trotz aller den Göttern gebachten Opfer schwer auf die Ehre seiner Bitten rechnen. Fortuna wandte ihr den Rücken. Und kaum graute der Morgen, so zogen durch die Straßen der Stadt die in weißer Tozen gehüllten Römer, um jene Geschenke sich gegenseitig darzubringen.

Wochten auch bei Verbreitung des Christenthums die Kirchenväter ihr Anathema gegen die Feier des Neujahrstfestes schleudern, ihr Gebot, anstatt jener Fröhlichkeiten sich einem strengen Fasten hinzugeben, wurde nicht befolgt.

Das Neujahrstfest war trotz aller feierlichen Manipulationen des Klerus in den Cyclus der christlichen Feste übergegangen, nur hatte es seinen originären Charakter verändert. Auch die Neujahrsgeschenke waren von dem neuen Feste mit übernommen worden, kamen aber mit dem immer größere Bedeutung gewinnenden Weihnachtsfeste außer Gebrauch und haben sich ausschließlich in ihrer früheren charakteristischen Gestalt nur in Frankreich erhalten. Aber

wo sie verschwanden, traten an ihre Stelle die sogenannten Neujahrswünsche, die man in den Städten ursprünglich von der Bürgerschaft in corpore den Magistratspersonen darbrachte, und die noch heute zu den Eigenthümlichkeiten jenes Festes gehören, während die in früheren Zeiten zu einem widerlichen Ufuf gewordene Sitte der Neujahrstetelei, wo Schaaren alter Weiber, verkleideter Pseudokrüppel, Hausknechte und Lehrlingen Bettmärsche machten, um Jedermann, mit denen sie im Laufe des verflorbenen Jahres auch nur in die entfernteste Berührung gelangt waren, tributpflichtig zu machen, mehr in Abnahme gerathen ist.

Was die Gebräuche betrifft, welche bei Gelegenheit des Jahreswechsels das Mittelalter fixirt hat, so haben auch diese mit der Zeit sich meistens verwischt, und die eigentlichen Ursachen derselben lassen sich um so schwerer constatiren, als sie in den meisten Gegenden Deutschlands von einander abweichen und nur selten einen übereinstimmenden Ursprung haben. An einigen Orten verländet der blasende Thürmer mit seinen langgezogenen, feierlich in das Thal hinabklingenden Tönen den Anbruch der neuen Lebens, neues Glück und Wohlergehen mit sich bringenden Jahreswende, an andern vollführen die jungen Burschen, sobald der letzte Schlag der zwölften Stunde sich der Glocke der Kirchuhr entronnen hat, ein diabolisches Peitschenknallen, oder die flotten Studios einer alma mater ahmen den uralten römischen Gebrauch des Fackeltanzes nach und bringen dem alten Jahre ein donnerndes Vereat und dem neuen ein ohrbetäubendes Vivat. Was die in der Neujahrnacht getriebenen abergläubischen Gebräuche betrifft, so haben auch diese dem Fortschritte der Cultur und ihren Sieghieben meist weichen müssen, und nur auf dem Lande finden sich hin und wieder noch Reminiscenzen von ihnen.

Während man z. B. in Oberbayern bei Gelegenheit des Sylvester glaubte, daß man in der Neujahrnacht durch Gießen von Zinn sein zukünftiges Schicksal den überirdischen Mächten abzulauschen vermöchte, und nackte Mägde in der zwölften Mitternachtsstunde nach Herfagung banaler Formeln ihren einstigen Eheliebsten wahrnehmen könnten, glaubten Andere, die sich der Evacoskürmung nicht unterziehen und sich dem oft dabei in Ausübung gebrachten Spott und Hohn lauender Bauernburschen nicht aussetzen wollten, dies Experiment im Bett machen zu können. Sie kauften sich am letzten Jahrestage für einen Pfennig das letzte Stückchen einer Semmel, schnitten etwas von der Rinde ab, trugen es den ganzen Tag mit sich herum und legten es Abends unter ihr Kopfkissen. Fund sich am andern Morgen etwas abgenagt, so bildeten sie sich ein, sie würden über's Jahr heirathen. — Und so könnten wir noch viele alte an längst abgestorbene Zeiten erinnernde Gebräuche aus dem Volksleben anführen, jedoch sie sind heut meist außer Gewohnheit, nur hin und wieder finden wir auf einigen dem alten Culturleben noch weniger entfremdeten Dörfern alte Frauen, die noch festhalten an Demjenigen, was sie von ihren Urarhen gehört und die durch ihre Zungengeläufigkeit den Dorfschönen beim Schnarren des Spinnrodes den Zauber lehren, mit Hilfe dessen sie unter oben erwähnter Ceremonie die Gestalt Dessen zu schauen vermögen, der einst ihr Mann werden soll, allein ihre Recepte finden von Jahr zu Jahr weniger Abnehmerinnen, denn leider verschlen sie meist die gewünschte Wirkung, und die Mädchen glauben den Beschwörungsformeln heut ebensowenig, als sie sich vor der Frau Berg fürchten, die den Mägden das Gespinnst verdirbt, wenn sie in dieser Nacht noch Berg auf ihrem Rücken findet. Der Zauber der so tief sinnigen alten germanischen Poesie ist geschwunden, ein Jahr nach dem andern ist über ihn hinweggerauscht, und jedes neue hat mehr und mehr die Eindrücke verwischt, die der alte Obencultus in das Innere unserer Ahnen gelegt.

Bermischtes.

— In einer Weinhandlung zu Dresden wurde die Ankunft Bismarcks besprochen, wobei sich ein echter Preußenfresser zu der Aeußerung verstieg: „Kommt er hier hinein, ich werfe ihn sofort zur Thüre hinaus.“

— Am folgenden Abende wird in Gegenwart desselben Hyllopes erzählt, die preußische Junkerpartei habe Graf Bismarck abgeredet, nach Dresden zu gehen, da es sich mit seiner hohen Stellung nicht vertrage, Ueberbringer von Glückwünschen an den königlich sächsischen Hof zu sein. Graf Bismarck habe erwidert: „als Bundeskanzler ist der König von Sachsen so gut mein König und Herr, als der König von Preußen.“ Dies hören, das Glas erheben mit dem Ausruf: „Meine Herren, wenn Bismarck solch ein Mann ist, dann nehme ich meine gestrige Aeußerung zurück und bringe dem braven

Bundeskanzler ein Hoch!“ war das Werk eines Augenblicks, wobei der Preußenfresser in einen norddeutschen Bundesbruder sich verwandelte.

— Am ersten Weihnachts-Feiertag erschienen in Darmstadt zwei Fremde, ein Herr und eine junge hübsche Dame, in einer Apotheke. Der Herr forderte ein Fläschchen aufgelöstes Cyanalium. Der Pharmaceut war schlau, denn er hatte den Prozeß Chorinsky und andere Scandalosa aufmerksam gelesen. Er wußte daher auch ohne die Medicinal-Ordnung, daß Cyanalium kein Kinderspiel und auch kein Werkzeug für Liebende ist. Er verabreichte daher den Beiden eine Brechweinsteinlösung. Diese begaben sich in ihren Gasthof, verriegelten die Thür ihres Zimmers und verschluckten, nachdem sie die üblichen Abschieds-Ceremonien gewechselt, den Bistram. Nachts ertönte Hilferuf und Klagegeschrei. Man erbricht das Zimmer und findet Beide in jenem trübseligen, weltchmerzlichen Zustande, den der Brechweinstein, der diesmal der Retter des Baares war und der gewöhnlich auch eine glückliche moralische Umstimmung im Gefolge hat, hervorrufft.

— [Eine genaue Adresse.] An die Thomaer Post in Ungarn ist ein Brief mit folgender Adresse gelangt: „Dieser Brief ist nach Oesböd adressirt, in der Richtung von Szarvas nächst Andras an Herrn Blaska, für Benedikt Szatmary auf der Puszta; der Brief soll so lange dort liegen bleiben, bis Jemand nach der Puszta geht; oder, wenn Jemand von der Puszta hinkommt, so soll er so gut sein, den Brief auf die Puszta mitzunehmen und dort zu übergeben, denn wenn er ihn übergiebt, so danke ich ihm dafür.“

— Der durch die Ueberschwemmung in der Schweiz angerichtete Schaden beträgt nach amtlichem Ausweis 14,200,000 Francs ohne die Eisenbahn-Beschädigung.

— [Der Strick des Gehängten.] Ein Lumpensammler in Paris war des Lebens und seiner Frau satt und hatte ihr schon häufig gedroht, sich zu erhängen; aber dies war so oft wiederholt worden, daß die Lumpensammlerin schon nicht mehr daran glaubte. Aber als vor einigen Tagen der Mann schwermüthiger trunken war als gewöhnlich, erhängte er sich auf dem Flure eines Weinhändlers. Die Frau erhält Nachricht davon, läuft weinend hin und reclamirt den Leichnam ihres Mannes. — Aber, sagt der Weinschank, Ihr Mann hat bei mir für 2 Francs 75 Centimes verzehrt und nicht bezahlt.

— Das wundert mich gar nicht, antwortet die Frau mit untröstlichen Mienen und unter Seufzchen. Nun gut, lieber Freund, nehmen Sie seine Blouse und Jacke, aber den Strick lassen Sie mir zum Andenken.

— Das Eis ist bereits zu einem Gegenstande für den Welthandel geworden. In England bestehen Gesellschaften, die eine förmliche Flotte zum Betriebe dieses Handels besolden. Sie holen das Eis aus Norwegen und versenden es nach allen Erdtheilen. In London giebt es einen Krämer, der silbergroßweise jährlich für 27,000 Thlr. Eis verkauft. Die Franzosen beziehen ihr Eis zur Bahn aus der Schweiz und zwar in so fabelhaft massenhafter Weise, daß man meinen sollte, die Gletscher müßten nächstens draufgehen.

— Alle jüngst von Amerika angekommenen Schiffe berichten von fürchterlichen Stürmen auf dem Atlantischen Ocean.

— [Die Entdeckung Amerika's durch die Chinesen.] Prof. Karl Neumann aus München, der sich viele Jahre dem Studium chinesischer Alterthümer und Bibliographie gewidmet, hat in den Jahrbüchern des „Reiches der Mitte“ die wohlbe gründete Thatsache entdeckt, daß etwa 1000 Jahre vor der Entdeckung Amerika's durch Columbus — mehrere Buddhistische Priester China verlassen hatten, die trotz Schnee und Stürme via Alaska das ungeheure Festland betreten, die Küsten des Stillen Meeres durchforscht haben und bis in „das Land des Fusang“ vorgebrungen sind, denn so, nach dem chinesischen Namen der mexicanischen Aloe, taufte sie das Gebiet der Azteken.

— [Gott, der Herr, Grundbesitzer.] In den Archiven der Grafschaft Montgomery (Ohio) ist ein Besitztitel registirt, der sich durch Originalität auszeichnet; ein Farmer wünschte der Kirche einen Bauplatz zu vermachen und zugleich dauernd zu sichern, er ließ daher die Eintragung geschehen auf: „Gott den Herrn, seine Erben und Rechtsnachfolger in alle Ewigkeit.“ Es mußte ihm willfahrt werden, und der liebe Herrgott ist nunmehr bereits seit einem halben Jahrhundert wohlbestallter Grundbesitzer in Montgomery-Ohio.

— In Neu-Albany, Indiana in Amerika, tödtet vor Kurzem eine den höheren Ständen angehörige

Dame, Namens Morton, einen Herrn, weil er ihr einen beleidigenden Brief geschrieben hatte. Sie lud ihn zu einem Besuche ein, und schloß ihm beim Hineintreten in ihr Zimmer eine Kugel mitten durch's Herz.

— Als Motiv eines jüngst in St. Louis in Amerika eingereichten Scheidungsgesuches macht ein unglücklicher Gatte geltend, daß ihm seine Frau in ihrem unbegreifbaren Jähzorne die Kinder an den Kopf zu werfen pflege.

[Ein Geschichtchen], dessen Moral sich auch biedere deutsche Pantoffelhelden merken können, erzählt ein amerikanisches Blatt: „Nach einem Landstädtchen kam ein junges Paar, dessen Herzen sich gefunden hatten, um sich durch das heilige Band der Ehe fesseln zu lassen. Der Geistliche, welcher den Knoten schürzen sollte, war bereits erschienen, als plötzlich die Braut bemerkte, daß ihr die bei einer so feierlichen Gelegenheit „unbedingt“ nöthigen Glacehandschuhe fehlten. Schnelligst wurde der Bräutigam mit dem Auftrage entsandt, den fehlenden Artikel in nächstem Laden zu kaufen, und die Braut bemerkte drohend, daß er sich spüten möge, weil sie sich sonst „anders besinnen“ könne. Der Bräutigam ging, aber eine Viertelstunde nach der andern verfloß und er kam nicht wieder. Schließlich wurde der wartenden Braut angst und bange um's Herz und in ihrer Noth entsandete sie den Geistlichen, um den Vermählten aufzusuchen. Gutmüthig trollte der Pastor ab und fand den säumigen Bräutigam schließlich im Hotel sitzen, die Beine am Ofen emporgestreckt und gemüthlich Tabacksjauhe in die knisternden Flammen spritzend. Auf die verwunderte Frage des Geistlichen, weshalb er in aller Welt so lange ausbleibe, antwortete der hoffnungsvolle Bräutigam, daß er nur einmal sehen wolle, ob seine Braut sich „anders besinnen“ werde. Davon scheint nun bei der jungen Dame keine Rede gewesen zu sein, denn eine Viertelstunde darauf fand die Trauung statt.“ Der junge Mann hatte wahrscheinlich einmal von erfahrenen Leuten gehört, daß man eine Frau beim ersten Laib Brod ziehen müsse, und sich die Lehre gemerkt.

— Wie der Times-Correspondent aus Kalkutta schreibt, zeigt sich in Indien das Gespenst der Hungernoth in schreckenerregender Weise.

[Ein Preuße als Hottentotten-Hauptling.] In den Berliner Missionenberichten berichtet ein Heidenmissionar aus der Station Pniel in Oranjesfreistaat in Südafrika: . . . Später kauften wir zur Abrundung dicht in der Nähe von unsern Stationsgebäuden noch ein zweites Stück Land hinzu. Auf diesem Lande wohnten nun bis vor wenigen Jahren eine ziemliche Anzahl von Koranna-Negern unter den Hauptlingen, die den Namen Blum führen und Enkel sind eines preussischen Deserteurs, Namens Blum, dessen Verwandte noch heute in einem Dorfe bei Mühlhausen wohnen. Der alte Jan Blum, dessen Sohn ich noch als alten Mann in Afrika getroffen habe, war ein Flüchtling, der als Jäger unter die Koranna geschlüchtet, sich Ansehen zu verschaffen wußte, eine große Anzahl Weiber nahm und sich dann zu einem gefürchteten Hottentotten-Hauptling aufwarf. Einer seiner Enkel, den ich sprach, sah genau wie ein Thüringer Bauer aus, während die übrigen alle vollständige Hottentottengesichter haben und auch nach Denkart, Lebensweise und Sprache völlige Hottentotten geworden sind und von der deutschen Muttersprache nichts mehr übrig behalten haben.

Meteorologische Beobachtungen.

Debt.	Stunde	Barometer- höhe in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
2	8	339,66	0,0	Südl., schwach, neblig.
	12	339,55	0,5	Südl., do. Nebel.

Markt-Bericht.

Danzig, den 2. Januar 1868.

In Folge der fester lautenden Nachrichten vom Auslande zeigte sich an unserm heutigen Markte recht lebhaftige Frage für Weizen und bei ziemlich guter Zufuhr sind 300 Last zu \mathcal{L} 10 pr. Last höhern Preisen abgesetzt. Hauptsächlich begehrt waren feine glatte und weiße Sorten doch folgten auch hellbunte und bunte Sorten der allgemeinen Erhöhung. — Bezahlt ist: feiner glatter 136 \mathcal{L} . \mathcal{L} 560; weißer 128 \mathcal{L} . \mathcal{L} 555; hellglatter 131/32. 131 \mathcal{L} . \mathcal{L} 552 $\frac{1}{2}$; hellbunter 130/31. 129/30. 128. 127 \mathcal{L} . \mathcal{L} 545; guter 131. 130. 128 \mathcal{L} . \mathcal{L} 540. 537; hübschbunter 128/29 \mathcal{L} . \mathcal{L} 530; 129/30. 129. 128 \mathcal{L} . \mathcal{L} 525. 520; bunter 130/31 \mathcal{L} . \mathcal{L} 515; 135/36 \mathcal{L} . \mathcal{L} 510; 129 \mathcal{L} . \mathcal{L} 505 pr. 5100 \mathcal{L} . — Auf Frühjahrslieferung fanden 100 Last heller Sandomirer Weizen 128 \mathcal{L} . \mathcal{L} 545 pr. 5100 \mathcal{L} Abfab.

Roggen fest, aber unverändert.
Gerste, große 112 \mathcal{L} . \mathcal{L} 360 pr. 4320 \mathcal{L} .
Erbsen unverändert; \mathcal{L} 411 pr. 5400 \mathcal{L} .
Spiritus 14 $\frac{1}{2}$ \mathcal{L} pr. 8000 %.

Bahnpreise zu Danzig am 2. Januar.

Weizen bunt 130—133 \mathcal{L} . 86—89 \mathcal{L} .
do. hellb. 128—132 \mathcal{L} . 90—92 \mathcal{L} . pr. 85 \mathcal{L} .
Roggen 126—131 \mathcal{L} . 61 $\frac{1}{2}$ —62 $\frac{1}{2}$ \mathcal{L} . pr. 81 $\frac{1}{2}$ \mathcal{L} .
Erbsen weiße Koch- 68 \mathcal{L} .
do. Futter- 65—67 \mathcal{L} . pr. 90 \mathcal{L} .
Gerste kleine 100—112 \mathcal{L} . 55/56—59/60 \mathcal{L} .
do. große 112—118 \mathcal{L} . 60—61/62 \mathcal{L} . pr. 72 \mathcal{L} .
Hafer 36—38 \mathcal{L} . pr. 50 \mathcal{L} .

Angekommene Fremde.

Walter's Hotel.

Stadt- u. Kreis-Richter Dr. Schmidt, Marine-Intendantur-Rath Schmidtke, Ober-Post-Rassen-Rendant Köstler u. Bahnhof-Restaurateur Moultn a. Danzig. Rechtsanwalt Weidemann a. Carthaus. Die Kaufleute Landin a. Glauchau, Calvarez a. Hamburg, Lehmann a. Tuchel und Hanf a. Berlin. Advantageur Eben a. Bauditten.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Förster a. Plauen, Schmall a. Königsberg, Winbheim a. Thorn u. Ränder a. Hamburg.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Halpert a. Königsberg u. Mannheim, Danziger u. Misoh a. Berlin, Heut. Meyer a. Graubenz. Landwirth Götz a. Thorn. Graf v. Dönhof a. Quittebnen.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Die Kaufl. Silberstein a. Berlin, Wüst a. Chemnitz, Fabian a. Schönlanke u. Zarnow a. Thorn. Deconom Burmeister a. Marienwerder.

Hotel de Thorn.

Die Kaufl. Erlanger a. Frankfurt a. M., Sohn a. Gafel, Rhein a. Nordhausen und Böhmer a. Cassel. Die Gutsbef. Voigt a. Bielesfelde, Wrid a. Lehtau u. Hermes u. Göhrig a. Tuchel. Frau Rentier Voigt a. Verden.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der Danziger Stadt- (Gas-) Obligationen zur Anleihe von 1853 werden hierdurch aufgefordert, die Zinsen derselben pro 2. Januar fut. vom 3. t. Mts. ab und jedenfalls im Laufe des Monats Januar fut. von der Kämmerer-Kasse gegen Einlieferung der Zins-Coupons in Empfang zu nehmen.

Gleichzeitig bringen wir mit Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 16. Juni c. die Abhebung des Kennwerths der früher bereits geländigten Obligationen, soweit solche noch nicht erfolgt ist, hierdurch in Erinnerung.

Danzig, den 14. December 1868.

Der Magistrat.

Die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

versichert zu billigen und festen Prämien Gebäude, Mobilien und Waaren aller Art, sowohl in der Stadt als auf dem Lande.

Der unterzeichnete, zur sofortigen Vollziehung der Policen ermächtigte Haupt-Agent, sowie der Special-Agent Herr E. A. Kleefeldt, Brodbänken-gasse No. 41., Herr Herm. Gronau, Altstädtischen Graben No. 69 und Herr M. Löwenstein, Langgasse No. 39., ertheilen bereitwilligst jede zu wünschende Auskunft und nehmen Versicherungs-Anträge gern entgegen.

Carl H. Zimmermann,
Haupt-Agent,
Hundegasse No. 46.

Pianofabrikant A. F. Neumeyer,

Berlin, Wilhelmsstrasse No. 113,

empfehlte bei vierjähriger Garantie

Salon- u. Concert-Piano's

neuester Construction mit Metallrahmen und elegantester Ausstattung. Preis 150—225 Thlr. Bei Ratenzahlungen etwas höher. Wieder-Verkäufern Rabatt. Näheres brieflich.

Magazin für Haus- und Wirthschafts-Geräthe

von

Grünes Thor, E. Maladinski, vis-à-vis der langen Brücke.

Affortirtes Lager von Haus- u. Küchengeräthen in Eisen-, Stahl-, Messing-, Weißblech-, Lack-, Compositions- und Kurz-Waaren, Porzellan-, Steingut-, Glas-, Steinzeug- und irdene Waaren, ferner emaillirtes und verzinnertes Gesundheits-Koch-Geschirr, Drath-, Holz- und Bürsten-Waaren empfiehlt zu billigen Preisen

E. Maladinski, am grünen Thor, vis-à-vis der langen Brücke.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 3. Januar. (Abonn. susp.)

Zum dritten Male: **Heydemann u. Sohn.** Lebensbild mit Gesang in 3 Acten und 7 Bildern von H. Müller und E. Pohl. Musik von Jacobson.

Montag, den 4. Januar. (III. Ab. No. 10.)

Zum zweiten Male: **Die relegirten Studenten.** Lustspiel in 4 Acten von Roderich Benedix.

Emil Fischer.

Das Programm der vom 11. bis 19. Juni 1869 zu Königsberg i. Pr. stattfindenden „**Provinzial-Thierschau und Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen, Geräthe, Erzeugnisse der Landwirthschaft und anderer Gewerbe**“ versendet auf Erfordern gratis und portofrei

der Geschäftsführer der Ausstellung,

O. Hansburg,

Generalsecretair der Ostpreuß. Centralstelle.

Bestellungen auf Loose zur 4. Cölner Dombau-Lotterie, Ziehung, den 13. Januar 1869,

Gewinne: Thlr. 25,000. 10,000. 5000. 2 von 2000. 5 von 1000. 12 von 500. 50 von 200. 100 von 100. 200 von 50. 1000 von 20. Außerdem für 20,000 Thlr. Kunstwerke. (Gesamtsumme der Gewinne 125,000 Thlr.)

zu Einem Thaler pro Stück werden noch angenommen bei E. Groening.

Für Auswärtige die Bemerkung, daß die Zahlung bei Loosen-Bestellung am billigsten und einfachsten durch Post-Anweisung zu machen ist.

Laden und Wohnung Schmiedegasse 12, worin seit Mai 1857 mit günstigem Erfolge eine Lederhandlung bestand, ist von April 1869 zu allen Geschäften mit Ausschluß des Materialgeschäfts unter billigen Bedingungen zu verm., auch unter Umständen zu verk. Näheres Ohra 179.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Mittelstrasse No. 6. Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

Eine Lehrstelle ist frei beim Uhrmacher **Ed. Janzen,** 2. Damm 11.

Formulare

zu den verschiedenen monatl. und $\frac{1}{2}$ jährl. Pensions- u. Unterstützungs-Quittungen aus Königl. Kassen; — zu Mieths-Contracten; — zu gerichtl. Klagen; — ferner: Prozeß- u. Substitutions-Vollmachten; — Polizeiliche An- u. Abmeldescheine; — Quittungsbücher über Miethen, wie über Zinsen von Hypotheken-Kapitalien; — Fremden-Zettel und Bücher; für Hôtels; — Boston-Tabellen; — Schul-Abgangs-Zeugnisse; — Confirmations-scheine; — Tauf-, Trau- und Todten-Register, wie kirchl. Tertial-Listen sind zu haben bei **Edwin Groening.**